demokratie erhalten hat. Nach einem Bericht der sozialdemokratischen „Schwäb. Tagwacht" faßte er sein Urteil dahin zusammen:

Ich war gespannt darauf, die deutsche Sozialdemokratie persönlich kennen zu lernen, die ich seit Jahren nur mit Achselzucken aus dem silberstechertschen, haarspaltenden Kampf um die Auslegung von Karl Marx kannte. Jetzt habe ich sie hier in den Straßen Stuttgarts gesehen, die deutschen Proletarier. Meine naiven Illusionen sind alle zerstört; jetzt weiß ich den Wert ihrer radikalen Phrasen zu schätzen, es sind gute, heitere, zufriedene, satte Spießbürger. Der Internationalismus der deutschen Sozialdemokratie ist Lippendienst und Kongreßbummelei, sie hemmt, sie erdrückt uns.

Dazu bemerkt die „Frkft. Ztg." „zugunsten" der Genossen:

Das Bild ist ungerecht, weil es mit starker Voreingenommenheit gesehen ist. Was Heros für Mutlosigkeit und Genügsamkeit hält, ist in Wirklichkeit eine gewisse, aus langen Erfahrungen gewonnene Besonnenheit, der es wenig imponiert das Temperament eines Pferdes zu besitzen, wenn man mit dem eines Zugochsen nicht so leicht ermüdet und weniger Niederlagen erleidet.

Deutsches Reich.

Leipzig, 23. August.

* **Der Unfall der Kaiserin** hat tatsächlich beim Tennis stattgefunden, das sie mit ihrer Umgebung im sogenannten Ballhause des Schlosses Wilhelmshöhe spielte, in dessen Innerem ein Platz für das Spiel bei schlechtem Wetter hergerichtet ist. Schon gleich nach dem ersten Spiel glitt die Kaiserin auf dem glatten Boden aus. Beim Fall wurde am linken Bein eine Ader verletzt. Die Mitspielenden eilten sofort hinzu und führten die Kaiserin zu einem Korbsessel. Dann wurde Geh. Rat Dr. Zunker berufen, der einen Verband anlegte und die Ueberführung der Patientin in ihre Räume anordnete. Das Befinden der Kaiserin hat sich im Lauf des gestrigen Tages wesentlich gebessert, wenngleich noch immer zeitweilig sich erhebliche Schmerzen bemerkbar machen. Die Kaiserin brachte den größten Teil des Tages im Bett, den Rest auf einer Chaiselongue liegend zu. — Nach einer anderen Meldung scheint es, daß durch die Verletzung der Ader die Hüfte in Mitleidenschaft gezogen ist. Nach den bisherigen Dispositionen wird die Patientin vierzehn Tage hindurch ununterbrochen in der Ruhelage zubringen müssen. Die Kaiserin dürfte bis zum 18. September soweit wiederhergestellt sein, daß die Rückreise nach Potsdam unbesorgt unternommen werden kann. Infolge des Unfalls der Kaiserin ist das kaiserliche Hauptquartier für die bevorstehenden Kaisermanöver nach Wilhelmshöhe verlegt worden.

* **Eine abessinische Gesandtschaft an den Kaiser** befindet sich nach einer Meldung der „Post" zurzeit an Bord des Reichspostdampfers „Preußen" vom Norddeutschen Lloyd, der am 31. August in Hamburg eintreffen wird. Der Führer der Gesandtschaft ist der abessinische Kriegsminister, begleitet von dem Handelsminister und großem Gefolge. In Neapel wurde der Kriegsminister im Auftrage des italienischen Königs von einem General begrüßt. Unter den prachtvollen Geschenken für den Kaiser ragen zwei über zwei Meter hohe Elefantenzähne besonders hervor. Wie es heißt, soll die Gesandtschaft in Deutschland Abschlüsse für Eisenbahnbauten in Abessinien vornehmen. Von Berlin wird sich die Gesandtschaft nach Wien und Konstantinopel begeben.

* **Der Reichsetat für 1908** wird vor Ende September in seiner endgültigen Form nicht vorliegen. Die letzten Arbeiten beginnen nach Rückkehr des Reichsschatzsekretärs Ende dieses Monats. Die „Mil. pol. Korresp." gibt den Fehlbetrag im Etat mit Einrechnung der Gehaltsaufbesserungen für die Reichsbeamten auf mindestens 110 Millionen Mark an und nennt von neuem unter den projektierten Steuervorlagen die Tabak- und Zigarren-Banderolensteuer. Ein uns als gut begründet bezeichnetes Gerücht spricht davon, daß man wieder sehr ernstlich an das Tabaksmonopol denke, und zwar in einer Form, die seine Einführung dadurch erleichtern solle, daß sie auf mehrere Jahre verteilt werde.

* **Reichszuschuß und Invalidenversicherung.** Während in früheren Jahren bei der Aufstellung des Reichshaushaltsetats stets mit einer Ausgabesteigerung durch den Reichszuschuß zur Invalidenversicherung gerechnet werden mußte, die mehrfach 3, ja 4 Millionen Mark betrug, hat in den letzten Jahren diese Etatsposition einen so ungünstigen Einfluß auf die Ausgaben nicht mehr geäußert. Von 1905 auf 1906 betrug die Steigerung des in den Etat eingestellten Reichszuschusses nur rund 1 Million Mark und von 1906 auf 1907 konnte der Betrag sogar um rund 0,8 Millionen Mark ermäßigt werden. Es rührte dies daher, daß die Steigerung in der Zahl der im Laufe des einzelnen Jahres hinzukommenden Invalidenrenten nicht mehr so groß wie früher war. Auch jetzt weisen, wie wir noch jüngst an der Hand der amtlichen Zahlen ausgeführt haben, die Zugänge keinen übermäßigen Umfang auf. Man wird deshalb auch damit rechnen können, daß der Reichszuschuß zur Invalidenversicherung bei der gegenwärtig im Gange befindlichen Aufstellung des Reichshaushaltsetats für 1908 die Ausgaben nicht so steigern wird, wie für frühere Etats. Bei der sonst schon auf den verschiedensten Gebieten hervortretenden Notwendigkeit der Ausgabeerhöhung kann diese Erscheinung nur begrüßt werden.

nlc. **Die Kaufmannsgerichte in Deutschland.** Die Zahl der Kaufmannsgerichte, deren Errichtung und Einführung dem steten Drängen der nationalliberalen Partei, besonders der Tätigkeit Bassermanns, zu danken ist, hat am 1. Juli die stattliche Höhe von 240 erreicht. Davon entfallen auf Preußen 157, auf Bayern 24, auf Sachsen 17, auf Württemberg 9, auf Baden 6, auf Hessen 5; je 4 auf Sachsen-Weimar und Elsaß-Lothringen, je 3 auf Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg und Anhalt, je 2 auf Sachsen-Koburg-Gotha und Bremen, und je 1 auf Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Reuß ä. L., Reuß j. L., Lübeck und Hamburg.

* **Der Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den Essener Parteitag** hat zu erscheinen begonnen. Daß der vorliegende Teil in besonderem Grade die Aufmerksamkeit fesselte, kann man beim besten Willen nicht behaupten; vielmehr trägt der bisherige Teil des Berichtes auf jeder Seite den Stempel bureaukratischer Parteischablone und tischt namentlich in bezug auf die Reichstagswahl „olle Kamellen" auf. Neu aber sind die Angaben über die Anstrengungen der Partei bei der Wahl und über die Kosten des Wahlfeldzuges. Im ganzen Reiche hat der Wahlkampf der Sozialdemokratie 1 570 000 ℳ gekostet, wovon rund 412 000 ℳ durch die Zentralkasse gedeckt sind. Von der letzteren Summe gab die Zentralkasse rund 334 000 ℳ den Bezirks- und Landesorganisationen als Zuschuß. Den größten Zuschuß erhielten mit beinahe 32 000 Mark die Reichslande, wo bekanntlich ein Viertel der von der Sozialdemokratie überhaupt neu gewonnenen Wahlkreise zu suchen ist, nämlich die beiden Kreise Straßburg und Mülhausen. Beinahe 26 000 ℳ erhielt der Agitationsbezirk Elberfeld; 20 000 ℳ bezogen die Agitationsbezirke Brandenburg und Nordbayern. Ostpreußen wurde mit 16 000 ℳ, Hessen-Nassau mit 16 333 ℳ, Württemberg und Hannover mit je 15 000 Mark, Hessen und Mecklenburg mit je 13 000 ℳ bedacht usw. Groß-Berlin, Südbayern, die Pfalz, Leipzig, Koburg-Gotha, Braunschweig, Anhalt, Hamburg und Lübeck blieben ohne Zuschuß. Welcher Ozean von Druckerschwärze von der Sozialdemokratie verbraucht worden ist, geht aus folgenden Zahlen hervor. Das „Handbuch für sozialdemokratische Wähler" erschien in einer Auflage von 6000 Exemplaren; die „Winke zur Reichstagswahl" wurden in einer Auflage von 78 000 Exemplaren, die „Zehn Musterflugblätter" wurden für eine Anzahl von Wahlkreisen in einer Gesamtauflage von etwa einer Million allein vom Parteivorstand zur Verfügung gestellt; zur Stichwahl erschien ein illustriertes Flugblatt in einer Auflage von 2¼ Millionen; die Gesamtauflage der von der Partei verbreiteten Flugschriften beläuft sich auf 55,5 Millionen! Mit besonderer Schärfe wendet sich der Parteivorstand gegen den Freisinn, dessen Wahlsünden zugunsten des Blocks statistisch vorgeführt werden. Sehr undankbar behandelt andererseits der Parteivorstand das Zentrum, dessen Wahlhilfe nicht statistisch veranschaulicht wird. Erwähnung verdient schließlich die Berechnung, daß von allen Wahlberechtigten 24,4 Prozent für die Sozialdemokratie gestimmt haben, gegen 24 Prozent im Jahre 1903; und nicht mit Stillschweigen darf die Mitteilung übergangen werden, daß die Mitgliederzahl der Parteiorganisation von 384 327 im Jahre 1906 auf 530 466 im Jahre 1907 gestiegen ist.

* **Wilhelm Schmidt**, der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, ist gestorben. Er war am 28. November 1851 in Frankfurt a. M. geboren, von Beruf zuerst Lithograph, später Redakteur. Er wurde im Jahre 1890 in Frankfurt a. M. in den Reichstag gewählt als Nachfolger Sobors, den er nun nur kurze Zeit überlebt hat. Bis zu der diesjährigen Wahl erfolgte stets seine Wiederwahl, während in diesem Jahre, wo statt Schmidts Dr. Quarck aufgestellt war, der freisinnige Kandidat gewählt wurde.

Ausland.

* **Tittonis Reise.** Aus Wien wird gedrahtet: Die gesamte Presse widmet dem italienischen Minister des Aeußern Tittoni herzliche Worte der Begrüßung. Das „Fremdenblatt" konstatiert, daß die Zusammenkunft auf dem Semmering nicht nur ein Höflichkeitsakt sei, sondern auch große politische Bedeutung habe, da bei den Besprechungen zwischen den beiden Staatsmännern die Vereinbarungen von Desio ratifiziert werden würden. — Ein zweites Wiener Telegramm berichtet: Der Kabinettschef des Barons v. Aehrenthal Frhr. v. Gagern äußerte sich über die Bedeutung des Besuchs des italienischen Ministers des Aeußern Tittoni bei seinem österreichischen Kollegen wie folgt: In den Konferenzen zwischen Tittoni und Aehrenthal werden alle Fragen, die in Desio besprochen worden sind, neuerdings erörtert werden. Es gibt keine Meinungsverschiedenheiten. Die gestrige Besprechung beweise allein das ausgezeichnete Einvernehmen zwischen Italien und Oesterreich. Bemerkenswert ist, daß auch die ultramontanen Blätter Wiens den italienischen Ministerpräsidenten freundlich begrüßen.

* **Zwischenfall auf hoher See.** Ein Telegramm aus Rom berichtet: Der „Avenire d'Italia" berichtet über einen Zwischenfall auf der Höhe von Brindisi. Der italienische Kreuzer „Montebello" feuerte gegen den österreichischen Dampfer „Franconia" drei blinde Schüsse ab, da die „Franconia" sich geweigert hatte, ihre Flagge zu zeigen. Der „Montebello" verfolgte den österreichischen Dampfer drei Stunden lang und holte ihn ein, ließ ihn jedoch weiterfahren, nachdem er seine Nationalität nachgewiesen hatte.

* **Die Verschwörung von Petersburg.** Das Militärbezirksgericht in Petersburg beschäftigte sich in der gestrigen Abendsitzung mit dem Sachverständigengutachten über die bei den Angeklagten beschlagnahmten Schriftstücke. Die Prüfung derselben ergab die Richtigkeit der Tatsachen, die in der Voruntersuchung bezüglich der Schuld der Angeklagten festgestellt worden sind.

* **Raon-l'Etape.** Aus Paris meldet ein Telegramm: „Petit Journal" meldet aus St. Die, daß der Ausstand in Raon-l'Etape von neuem anfange. Acht Kompagnien Jäger seien mobil gemacht, da man ernste Ereignisse befürchte.

* **Der verhaftete Minister.** Aus Cettinje wird gemeldet: Der frühere Minister des Aeußern Wukcovic wurde verhaftet, weil er in einer öffentlichen Versammlung die Politik des Fürsten Nikita aufs schärfste angegriffen hatte.

* **Drohender Generalstreik.** Aus New York wird gemeldet: 17 000 Metallarbeiter haben eine Lohnaufbesserung verlangt, die ihnen aber von den Arbeitgebern verweigert wurde. Man befürchtet, daß sie einen Generalstreik inszenieren werden.

Leipziger und Sächsische Angelegenheiten.

Wetterbericht des königl. sächs. meteor. Instituts zu Dresden.

Voraussage für den 24. August.

Meist trocken, aber zirmlich trübe, mäßige Westwinde, Temperatur nicht erheblich geändert.

Auszeichnung. Der König hat dem Oberlehrer an der 4. Bezirksschule in Leipzig, Gustav Hermann Thieme, in Anerkennung seiner langjährigen, treuen und ersprießlichen Amtswirksamkeit das Verdienstkreuz verliehen. Die Auszeichnung wurde ihm durch Oberbürgermeister Justizrat Dr. Tröndlin an Amtsstelle überreicht.

* **„Zentralverband Deutscher Zementwaren- und Kunststeinfabrikanten, e. V."** Unter diesem Namen wurde am 18. d. M. ein Verband der Zementwaren- und Kunststeinfabrikanten gebildet. Seine Ziele sind nach den von der Versammlung genehmigten Satzungen sehr weit gesteckt. Er soll einen Mittelpunkt zur Erledigung aller, die Branche berührenden Fragen darstellen. Sitz des Verbandes ist Leipzig. Die Geschäftsstelle befindet sich daselbst, Kronprinzstraße 54.

* **Die gewerkschaftlich organisierten Handlungsgehilfen Leipzigs** verhandelten in einer Versammlung über die Regelung ihrer Unterstützungseinrichtungen. Sie stimmten den dazu eingebrachten Vorschlägen zu und nahmen dann Stellung zur Kaufmannsgerichtswahl, wobei mitgeteilt wurde, daß die von einem dazu eingesetzten Ausschusse zusammengestellte Liste in der nächsten Zeit veröffentlicht werden würde.

* **Beschlagnahmt** wurde die Druckschrift „Stock und Rute", Verlag von Schneider und Kuhnert in Pest.

‡ **Ueber das Ergebnis des letzten Leipziger Malerstreiks** wurde in einer am Mittwoch im „Volkshaus" abgehaltenen Malerversammlung Bericht erstattet. Demnach dauerte der Streik vom 18. April bis 6. Juni. Es waren daran insgesamt 1090 in 255 Betrieben beschäftigte Gehilfen beteiligt. Davon waren 957 organisiert. Verheiratet waren 644 Gehilfen mit 983 Kindern. Während des Streiks reisten 490 Gehilfen ab, von denen nach dem Streik 113 zurückkehrten. Zu den neuen Bedingungen traten insgesamt 324 Gehilfen bei 119 Arbeitgebern in Arbeit. Streikunterstützung wurden 42 784 ℳ bezahlt. Der Durchschnittsstundenlohn betrug vor dem Streik 56,8 Pfg. und nach dem Streik 60 Pfg., demnach ist eine Erhöhung von 5,8 Prozent erzielt worden. Der Ausschluß einer Anzahl Gehilfen aus der Organisation soll beim Hauptvorstand beantragt werden, weil sie während des Streiks ohne Erlaubnis in Arbeit getreten sind. Weiter wurden noch verschiedene geschäftliche Angelegenheiten erledigt.

* **Ein Massenkonzert.** Massenkonzerte sind jetzt in der Mode. Drei, vier, fünf Orchester spielen abwechselnd unter den Leitungen einzelner Dirigenten zusammen. Die verschiedenen Musikkörper haben sich zu einem großen Ganzen vereinigt. Wenn Massenkonzerte wirken, wenn sie durch ihre Tonwucht nicht die Melodien erdrücken sollen, so ist zweierlei vor allem zu beachten: die Wahl des Ortes und die des Programms. In einem großen Parke oder Garten wird ein Massenkonzert seine Wirkung nicht verfehlen. Heikler ist die Sache schon in einem Saale. Im Garten des Zoologischen Gartens oder im Parke des Palmengartens ist deshalb die Wirkung eines Massenkonzerts geradezu erhebend. Und dann ist noch, wie gesagt, die Wahl des Programms von großer Bedeutung. Es ist klar, daß eine so wuchtige Musik, wie sie einige Orchester zusammen erzeugen, auch nur wuchtige Stücke wirkungsvoll wiedergeben kann. Das merkte man am besten gestern im Palmengarten. Dort wurde von sämtlichen Musikkorps der Leipziger Garnison ein imposantes Massenkonzert veranstaltet. Tausende waren hinausgeströmt, um das großartige Konzert mit anzuhören. Und großartig in der Tat war es. Die Musikkorps der beiden hiesigen Infanterieregimenter Nr. 106 und Nr. 107, des Feldartillerieregiments Nr. 77, des 2. Ulanenregiments Nr. 18, des 2. Trainbataillons Nr. 19 und dann noch sämtliche Spielmannszüge des 106. Infanterieregiments — das bedeutet Tonmasse! Und diese Tonmasse brachte am mächtigsten zur Geltung: den „Einzug der Gäste auf der Wartburg" aus „Tannhäuser", das erhebende Gebet „Verlaß uns nicht" von Rücken und dann vor allem „Wellingtons Sieg", jene gewaltige Schlachten-Sinfonie von Beethoven. Diese Sinfonie entrollt in machtvollen Tönen ein ganzes Schlachtenbild, großartig und erschütternd. Man hört aus ihr den Kanonendonner heraus, die Trommeln der Engländer. Dann Trompetensignale und dann das bekannte stolze „Rule Britannia". Und von französischer Seite her vernimmt man plötzlich ebenfalls Trommelwirbel und Trompetensignale. Der Marlborough-Marsch ertönt. Die Schlacht beginnt. Sturmmarsch und dann Trauermarsch. Und dann hebt die herrliche Siegessinfonie an. Das ist ein prächtiges musikalisches Schlachtengemälde! Man kann über Massenkonzerte der Meinung sein, wie man will. Selbst die Gegner werden sich der imposanten Wirkung solcher großartigen Darbietungen nicht entziehen können. Und wenn dies der Fall ist, so ist ihre Berechtigung schon erwiesen. Alles an seinem Orte und zu seiner Zeit. Man hört heute hier Kammermusik gern und morgen da ein Massenkonzert. Und dieses namentlich im Palmengarten, in jenem großartigen Park, der schon eine Fülle von Tönen vertragen kann.

---

reizvolle Abwechselung; und die dramatische Lebendigkeit und poetische Schönheit haben ihm Erfolg gesichert, auch bei dem großen Publikum, für welches der Grundgedanke immerhin eine harte, schwer aufzuknackende Nuß bleibt. Außerdem veröffentlichte der Dichter ein etwas historienhaft ausgefallenes Drama „Die Eidgenossen" (1897) und die maskierte Christustragödie „Hairan" (1898), der sich wegen Zensurschwierigkeiten die Bühnen nicht erschließen konnten.

Schöpferischer war jetzt Wilbrandt auf dem Gebiete der Romandichtung: schon in seinem Roman „Gott Amor" (1890) hatte er sich einen Stoff aus dem Leben der Gegenwart, aus Theaterkreisen herausgegriffen, und den ansprechenden Grundgedanken behandelt, daß das Talent des Künstlers erst Erfolge erringt, wenn die Macht der Liebe es gereift hat. In seinem Roman „Hermann Ifinger" (1894) hat er die Münchener Kunstwelt geschildert, ähnlich wie Heyse in seinem Roman „Im Paradiese"; beide haben vielfach nach Modellen gearbeitet und ihre Charakterköpfe den Münchener Ateliers entnommen; doch auch einige der Kunstmäcen konnten sich durch die Darstellung Wilbrandts getroffen fühlen. Bedeutender ist sein Roman „Die Osterinsel" (1894), der eine prächtige Satire auf den Uebermenschen Nietzsches und auch auf einige Auswüchse der neuesten Hygiene enthält, wie er auch andere Zeitrichtungen in späteren Romanen, wie „Hildegard Mahlmann" (1897), satirisch beleuchtet. Hier wandelt Wilbrandt in den Bahnen Gutzkows und Spielhagens; nirgends findet man bei ihm die gedankenlosen Trivialitäten der neuesten beliebten Romanfabrikation. Ebenso sinnig ist er in seiner Lyrik, und als Essayist, als Biograph Hölderlins und Kleists zeigt er sich als geistreichen und gewandten Literarhistoriker.

So tritt das Gesamtbild Adolf Wilbrandts vor uns hin, das Bild eines Dichters, der gänzlich außerhalb des Reklame- und des Cliquenwesens steht, und dessen 70. Geburtstag in weitesten Kreisen ein Gedenktag voll dankbarer Anerkennung sein wird.

*

* **Volkswirtschaftliches Diplomexamen.** An der Universität Jena ist vom nächsten Semester ab ein volkswirtschaftliches Diplomexamen in Aussicht genommen. Diese Neueinrichtung kommt einem in weiten Kreisen lebhaft empfundenen Bedürfnis entgegen, da die Zahl derjenigen, welche sich eine abgeschlossene (auch nach außen hin als solche dokumentierte) volkswirtschaftliche Bildung anzueignen bemüht sind, — aus irgendwelchen Gründen aber das Doktorexamen nicht machen können oder wollen, — ständig im Wachsen begriffen ist. Es handelt sich hierbei sowohl um Studierende im engeren Sinne, wie auch um Männer, die bereits in der Praxis stehen. Unter letzteren werden vor allem Beamte, Lehrer, Kaufleute, Fabrikanten, Techniker, Geschäftsführer von Interessenverbänden ꝛc. in Betracht kommen. Zu wünschen wäre, daß — nach englischem Vorbild — namentlich Söhne von Industriellen diese Gelegenheit, sich eine abgeschlossene volkswirtschaftliche Bildung zu erwerben, ergreifen möchten. Die Universität Jena war für die Einführung eines solchen Examens besonders geeignet, weil sie in den letzten Semestern durch die Mittel der Carl Zeiß-Stiftung die staatswissenschaftlichen Fächer wesentlich ausbauen konnte. In Zukunft werden wir also neben den Diplom-Landwirten und Diplom-Ingenieuren auch Diplom-Volkswirte haben.

* **Wenn man sich gebildet ausdrücken will.** Die „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins" schreibt: Es gibt keinen Platz unter der Sonne, der nicht von dem Wirbel allgemeiner Umwandlungen erfaßt würde. Selbst die Stadttaglöhner in Pfullingen spüren das und empfinden das Bedürfnis, ihre äußere Lage den veränderten Zeitverhältnissen anzupassen. Sie stecken daher die Köpfe zusammen, und der Gescheiteste von ihnen entwirft das Schriftstück an den hohen Stadtrat, in dem dieser —, an eine solche Behörde muß man sich gebildet ausdrücken — mit wohlgesetzten Worten um angemessene Reduzierung der Löhne gebeten wird. Und der Stadtrat von Pfullingen hat ein Einsehen mit den guten Leuten und sagt ihnen: „Reduzierung eurer Löhne verlangt ihr, Regulierung meint ihr, und weil ihr das so hübsch ausgedrückt habt und auch sonst brave Leute seid, so wollen wir euch eine Aufbesserung gern gewähren."

* **Die Kontinentalsperre und der französische Buchhandel.** In den letzten Jahren des ersten französischen Kaiserreichs verzeichnete die französische Handelsstatistik eine ganz enorme Ausfuhr französischer Bücher. Diese äußerst merkwürdige Erscheinung gerade zu einer Zeit, da Napoleon durch seine Kriegsstaaten ganz Europa in Atem hielt, hatte, wie d'Almeras in der „Revue" erzählt, nichts mit dem Interesse des Auslandes für die französische schöne Literatur zu tun. Die Erklärung ist vielmehr folgende: Als Napoleon endlich sah, welcher Schaden dem französischen Handel durch die Kontinentalsperre zugefügt wurde, gestattete er, wie man weiß, gegen Lösung eines Lizenzscheines die Einfuhr einer gewissen Menge englischer Waren, die aber der Ausfuhr einer gewissen Menge französischer Waren nach England entsprechen mußte. Um möglichst billig in den Besitz französischer Waren zu gelangen, erwarben nun die französischen Kaufleute alles, was sie nur an Restbeständen schwer verkäuflicher Bücher bei den Buchhändlern auftreiben konnten, zu lächerlich niedrigen Preisen, während natürlich in den den Behörden vorgelegten Fakturen die ursprünglich hohen Preise der Bücher verzeichnet waren. So fanden die Werke von Dichtern dritten und vierten Ranges wie Delille, Chenedollé, d'Arnaud u. a. unerwarteten und reißenden Absatz. Anstatt aber die Bücher nach England einzuführen, warf man sie einfach ins Meer, um so wenigstens den hohen englischen Zoll zu vermeiden. Diese angebliche Ausfuhr gestattete aber, enorme Mengen Kolonialwaren nach Frankreich einzuführen und dabei noch glänzende Geschäfte zu machen. So bezahlte man z. B. in Liverpool für ein Pfund Kaffee 60 Centimes und verkaufte es in Paris mit 8 Francs.

* **Hochschulnachrichten.** Auf die durch den Etat für 1907 bewilligte zweite Professur für Bergwissenschaften an der Technischen Hochschule zu Aachen wurde der Bergassessor Friedrich Herbst in Bochum unter Ernennung zum etatsmäßigen Professor berufen. — Der a. Professor der Baukunst an der Technischen Hochschule zu Darmstadt Friedrich Pützer wurde auf sein Ansuchen von der Stelle als Denkmalspfleger für die Baudenkmäler der Provinz Rheinhessen enthoben und an seiner Stelle der Architekt Prof. Paul Meißner in Darmstadt zum Denkmalspfleger für die Provinz Rheinhessen ernannt. — Der außerordentliche Professor in der medizinischen Fakultät der königl. Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin, Geheime Medizinalrat Dr. Alfred Goldscheider, ist zum ordentlichen Honorarprofessor in derselben Fakultät ernannt worden. — Dr. F. Lifschitz erhielt die venia legendi für Nationalökonomie an der juristischen Fakultät der Universität Bern. — Dr. Polis, der Direktor der meteorologischen Observatoriums zu Aachen begibt sich im Auftrage des Landwirtschaftsministers nach den Vereinigten Staaten zum Studium der Einrichtungen des dortigen Wetterdienstes. In Aussicht genommen sind zunächst Studien in dem Wetter-Bureau zu Washington sowie an dem Blue Hill-Observatorium zu Boston. — Geh. Medizinalrat Professor Oskar Liebreich, der langjährige Direktor des pharmakologischen Instituts an der Universität Berlin, ist schwer erkrankt. Der Forscher ist schon seit längerer Zeit leidend und hat sich während des verflossenen Sommersemesters in seinen Vorlesungen mehrfach durch Prof. Langgaard vertreten lassen. — An der Frankfurter Akademie ist (vom Wintersemester an) Pfarrer D. Erich Foerster als Privatdozent für Geschichte der christlichen Religion und Kirche zugelassen worden. — Der Kantonsrat in Zürich bewilligte einen Kredit von 50 000 Frcs. für Studien über neue Hochschulbauten. — Prof. Dr. med. Robert Ostertag, Ordinarius für Hygiene und Leiter des hygienischen Instituts an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin, wurde zum Mitgliede des Kaiserl. Gesundheitsamts ernannt, wobei ihm gleichzeitig der Charakter als Geh. Regierungsrat verliehen wurde.

* **Kleine Chronik.** Das Joachimsthalsche Gymnasium zu Berlin, das in diesen Tagen das Jubiläum seines dreihundertjährigen Bestehens begeht, verdankt seine Stiftung dem Kurfürsten Joachim Friedrich. Er schuf die Bildungsstätte nach dem Vorbilde der sächsischen Fürstenschulen und des Tessinianums zu Koburg und eröffnete es persönlich am 23. und 24. August 1607 in dem uckermärkischen Städtchen Joachimsthal. Es sollte Staat und Kirche die nötigen „Ingenia" liefern und erhielt aus umfangreichen Säkularisationen eine so ansehnliche Ausstattung, daß sie 120 Zöglinge ohne Entgelt und 50 Pensionäre für jährlich 35 Taler mit erhalten konnte. — Das Grab des Hannibal, das man bis in die neueste Zeit in einem von hohen Zypressen umgebenen Pilastermonument bei Gebzeh an der Nordwestküste Kleinasiens wiedergefunden zu haben glaubte, hat nun nach erneuter Untersuchung der deutsche Archäologe Theodor Wiegand mit größerer Sicherheit in der Nähe der alten bithynischen Stadt Libyssa auf einem Handschr genannten Hügel festgestellt. Dort finden sich unter byzantinischen Klosterruinen Reste von antiken Mauern, die Trümmer von schönen Marmorsäulen aber zeigen, daß die Ueberbleibsel eines vornehmen Denkmals vorliegen. — Die internationale Antwortmarke, die vom letzten internationalen Postkongreß in Rom im vorigen Jahre angenommen wurde, soll, wie der „Figaro" meldet, am 10. Oktober zur Ausgabe gelangen; das Berner Bureau hat bereits Bestellungen bis zu 4 Millionen erhalten. Der Wert beträgt 25 und 50 Centimes. Die von Fraffat gezeichnete und von Florian gestochene Marke ist dreifarbig, graublau, hellgrün und schwarz, und stellt eine Frau zwischen den Erdhälften dar. — Die Verlegung des Observatoriums von Greenwich ist unvermeidlich geworden, da die Genauigkeit der in Greenwich vorgenommenen magnetischen Beobachtungen von Jahr zu Jahr mehr zu wünschen übrig läßt. Die Schuld an diesen Ungenauigkeiten trifft hauptsächlich die verschiedenen Eisenbahnlinien der Umgebung. Ganz unhaltbare Zustände werden aber voraussichtlich eintreten, wenn die gewaltigen Londoner Elektrizitätswerke, die ganz in der Nähe des Observatoriums errichtet werden, in Gebrauch genommen sind. — Die Stockholmer Zeitung „Tidningen" veröffentlicht aus angeblich sehr gut unterrichteter Quelle, daß Rudyard Kipling den diesjährigen Nobelpreis für Literatur empfangen soll. Kipling wurde durch die „Daily Mail" von diesem Bericht in Kenntnis gesetzt und soll darauf geantwortet haben, daß ihm über eine derartige Entscheidung des Komitees noch nichts bekannt sei. — Kaum hat sich die Erde über dem Sarg Joachims geschlossen, als auch schon Pläne kommen, seinem Gedächtnis ein Denkmal zu setzen. Die königliche Musikhochschule beabsichtigt, eine Bronzebüste in den Räumen der Hochschule aufzustellen. Die Stadt Charlottenburg gedenkt an dem Hause des Kurfürstendamms, wo Joachim bis zu seinem Tode gewohnt hat, eine Tafel anbringen zu lassen. Ferner ist ein Komitee in der Bildung begriffen, das die Vorarbeiten für ein Joachim-Denkmal in Angriff nehmen soll.